

„Gottes Lamm, das der Welt Sünde trägt“ (Joh 1,29c)

Jesu Passion nach den Evangelien: Jesu Leiden und Sterben, neutestamentlich verstanden als ein göttliches „Muss“ (z.B. Mk 8,31 oder Lk 24,26), ist zugleich menschlich-geschichtlich gut nachvollziehbar aus den anhaltenden Konflikten zwischen dem von Jesus verkündigten und in seiner Zuwendung zu Sündern und Kranken gelebten nahen Gott und dem kultisch (die priesterlich-aristokratische Gruppe der Sadduzäer) oder moralisch (Pharisäer und Schriftgelehrte) verstandenen engen Tora-Gehorsam herrschender jüdischer Autoritäten. Letzter Auslöser der als Ergebnis dieser Konflikte beschlossenen Vernichtung Jesu war die Tempelreinigung, Jesu einzige mit Gewalt (gegen Sachen) verbundene Zeichenhandlung (Mk 11, 15-18; Schnelle 2016, 144-146) 40 Tage dauert die Passionszeit im Kirchenjahr; das Leiden Jesu im engeren Sinne währt von Gründonnerstag Abend bis Karfreitag Nachmittag. Die Passionsgeschichte in den Evangelien umfasst auch mehr als die „via dolorosa“, den Leidensweg Jesu zum Kreuz, wie er in vielen katholischen Kirchen dargestellt ist und in Mel Gibsons Film "Passion Christi" für die Gegenwart drastisch umgesetzt wurde. Vorgeschichten wie die Salbung in Bethanien (ich folge hier Mt: 26,6-13) und das Abendmahl deuten sein Sterben („vergossen für viele zur Vergebung der Sünden“, Mt 26,28b). Vieles an Jesu Passion ließe sich heute mit „Mobbing“ überschreiben: Verrat (Judas: Mt 26,14-16) und Verleugnung (Petrus: Mt 26,69-75) durch Freunde, Verhaftung und Verhör, Verurteilung und Verspottung durch Gegner (Mt 26,47-68.27, 1-30); hinzu kommt die körperliche Folter vor (Mt 26,67) und am Kreuz (Mt 27,35ff.). Johannes vertieft dieses Gericht der Welt der zeitgenössischen jüdischen Autoritäten im Zusammenspiel mit dem römischen Statthalter Pilatus über Jesus als ein Sich-selbst-Richten der Welt, als eine Selbstaufgabe des

Judentums bis hin zu dem Satz „Wir haben keinen König außer dem Kaiser“ (Joh 19,15g), in Johann Sebastian Bachs „Johannespassion“ dramatisch umgesetzt. Demgegenüber akzentuieren „Gethsemane“ (Mt 26,36-46) und der Schrei der Gottverlassenheit am Kreuz (Mt 27,46) die „innere Passion“ Jesu. Die letzten Worte Jesu bei Lukas und Johannes setzen einen anderen Schlusspunkt: „Vater, in deine Hände befehle ich meinen Geist“ (Lk 24,46b) und „Es ist vollbracht“ (Joh 19,30b).

Eine Nebendeutung des Leidens und Sterbens Jesu und der „Kreuze“, die wir zu tragen haben: die Evangelien (v.a. Markus und Matthäus) mit „Gethsemane“ und dem Schrei der Gottverlassenheit (Mk 14,36b: „nimm diesen Kelch von mir“ und 15,34c: „Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?“) akzentuieren Jesu angefochtene Menschlichkeit, wie das auch der Hebräerbrief tut: „Denn wir haben nicht einen Hohenpriester, der nicht könnte mit leiden mit unserer Schwachheit, sondern der versucht worden ist in allem wie wir, doch ohne Sünde.“ (4,15) „Und er hat in den Tagen seines irdischen Lebens Bitten und Flehen mit lautem Schreien und mit Tränen vor den gebracht, der ihn aus dem Tod erretten konnte“; (5,7ab) „denn da er selber gelitten hat und versucht worden ist, kann er helfen denen, die versucht werden.“ (2,18) Jesus kann also als der, der selber gelitten hat und versucht wurde, mitleiden mit den Christen und ihnen helfen in Versuchungen. Paulus entwickelt eine richtig gehende Leidenstheologie: die Heilsgemeinschaft mit Christus hat nicht nur die (österliche) Seite, dass wir in ihm neue Kreatur sind (2. Kor 5,17), sondern auch die (Passions-)Bedeutung, dass wir seinem Leiden (in seiner Nachfolge, in seiner Mission) gleichgestaltet werden – eine heute von verfolgten Christen bestätigte Erfahrung, die in unseren „glücklichen Breiten“ eher wenig attraktiv und verbreitet ist. Aber: Paulus kommt auf diese Weise in der Leidensgemeinschaft mit Christus (2. Kor 4, 7-18) zu existentiellen

Aussagen, nach denen wir durch Christus im Leiden getragen und diesem (innerlich) nicht ausgeliefert sind: „Wir sind von allen Seiten bedrängt, aber wir ängstigen uns nicht. Uns ist bange, aber wir verzagen nicht. Wir leiden Verfolgung, aber wir werden nicht verlassen. Wir werden unterdrückt, aber wir kommen nicht um.“ (2. Kor 4, 8f.) Und grundsätzlich: „Darum werden wir nicht müde; sondern wenn auch unser äußerer Mensch verfällt, so wird doch der innere von Tag zu Tag erneuert.“ (2. Kor 4,16) Jesu „Kraft vollendet sich in der Schwachheit“ (2. Kor 12,9c) – und für den Christen gilt: „wenn ich schwach bin, so bin ich stark.“ (2. Kor 12, 10c) Anders gesagt: den Leidenden ist Jesus besonders nahe.

In Bezug auf das Sterben formuliert Paul Gerhardt klassisch das Trostfinden durch das Bild des leidenden und sterbenden Christus: „Wenn ich einmal soll scheiden, so scheide nicht von mir, wenn ich den Tod soll leiden, so tritt du dann herfür; wenn mir am allerbängsten wird um das Herze sein, so reiße mich aus den Ängsten kraft deiner Angst und Pein. Erscheine mir zum Schilde, zum Trost in meinem Tod, und lass mich sehn dein Bilde in deiner Kreuzesnot. Da will ich nach dir blicken, da will ich glaubensvoll dich fest an mein Herz drücken. Wer so stirbt, der stirbt wohl.“ (EG 85,9+10)

Gott „*hat den, der von keiner Sünde wusste, für uns zur Sünde gemacht*“ (2. Kor 5,21a) „Wir haben es ... mit einer Metonymie (übertragener Gebrauch eines Wortes für einen verwandten Begriff G.W.) zu tun, derzufolge das Abstraktum „Sünde“ für das Konkretum „Sünder“ steht. ... Bezeichnet Paulus den Sünder metonymisch als „Sünde“, so heißt das: Der Sünder ist - ... in seinem ganzen *Sein* von der Sünde gezeichnet, und er kann sich selbst von seiner Sünderexistenz schlechterdings nicht distanzieren. Den gottlosen Menschen, der so im Sinne der Seinsverfallenheit an die Sünde ein „Sünder“ ist, hat Gott im sühnenden Kreuzesgeschehen mit Christus identifiziert.“ (Hofius 1994, 47)

„Der gekreuzigte Christus, der den heiligen Gott repräsentiert, hat sich selbst unlöslich mit dem gottlosen Menschen und eben damit den gottlosen Menschen unlöslich mit sich selbst verbunden.“ (Hofius 1994, 46)

„Christus aber hat uns losgekauft von dem Fluch des Gesetzes, da er zum Fluch wurde für uns.“ (Gal 3,13) Den Sünder trifft das Gesetz, das ihn als Sünder feststellt und richtet; durch Jesu Identifizierung mit allen Sündern trifft aber ausschließlich Jesus der „Fluch“, das tödliche Gericht des Gesetzes. Sein Kreuzestod – *„verflucht ist jeder, der am Holz hängt“* (Gal 3,13d) – ist als solcher ein Fluchtod. Als einen (für sich selbst) Verfluchten sah Paulus Jesus an, bevor ihm Jesus selber vor Damaskus begegnete, als stellvertretenden „Fluch“ (im obigen Sinne: die Verfluchtung aller Sünder auf sich ziehend) sieht ihn Paulus jetzt.

„Den hat Gott für den Glauben hingestellt zur Sühne in seinem Blut zum Erweis seiner Gerechtigkeit“ (Röm 3,25a) „Der menschengewordene Gottessohn hat mit seinem Tod keineswegs dem zornigen und Genugtuung fordernden Gott ein Versöhnungs-Opfer dargebracht. ... Jesu Sühnetod ist nicht bloß das Mittel zur Versöhnung, sondern ihr *Vollzug*, nicht bloß ihre Ermöglichung, sondern ihre *Verwirklichung*.“ (Hofius 1994, 38f.) „Christus ist mit dem Sünder identisch geworden, um ihn durch die Lebenshingabe seines eigenen Blutes in die Verbindung mit Gott zu führen und ihm so neue Gemeinschaft mit Gott zu eröffnen.“ (Hofius 1994, 46)

„... da wir erkannt haben, dass einer für alle gestorben ist und so alle gestorben sind.“ (2. Kor 5,14bcd) *„Ist jemand in Christus, so ist er eine neue Kreatur; das Alte ist vergangen, siehe, Neues ist geworden.“* (2. Kor 5,17) „Weil der Sohn Gottes so mit dem zu entsühnenden Menschen *eins geworden* ist, deshalb ist sein Tod als solcher der Tod des Sünders und seine Auferstehung als solche die

Heraufführung des neuen, mit Gott versöhnten und durch das Todesgericht hindurch zum Leben kommenden Menschen.“ (Hofius 1994, 46)

Dem Geschehen am Kreuz entspricht das durch Taufe, Wortverkündigung und Abendmahl vermittelte Geschehen im Glauben: was am Kreuz durch Christus mit uns geschehen ist, vollzieht sich bei mir im Glauben an den Gekreuzigten.

„Oder wisst ihr nicht, dass alle, die wir auf Christus Jesus getauft sind, die sind in seinen Tod getauft? So sind wir ja mit ihm begraben durch die Taufe in den Tod, auf dass, wie Christus auferweckt ist von den Toten durch die Herrlichkeit des Vaters, so auch wir in einem neuen Leben wandeln.“ (Röm 6,3f.) Begraben in den Tod, wandeln in einem neuen Leben – das kann Paulus auch der Taufe (aus den Gnadenmitteln zwischen Heilstat und Heilsglaube) zuweisen – ja, es ist ein zusammenhängendes Heilsgeschehen vom Kreuz über die Gnadenmittel bis zum Heilsglauben, das sich erst am Jüngsten Tag vollenden wird.

„Ich lebe, doch nun nicht ich, sondern Christus lebt in mir. Denn was ich jetzt lebe im Fleisch, das lebe ich im Glauben an den Sohn Gottes, der mich geliebt hat und sich selbst für mich dahingegeben.“ (Gal 2,20) Meine Lieblings-Bibelstelle! Hier wird noch einmal aufgenommen, dass Jesus mich geliebt und sich für mich am Kreuz dahingegeben hat – wunderschön mit dem „lieben“ und dem „mich“. Dass ich mit ihm gestorben bin, als er für mich starb, präzisiert Paulus hier für die Gegenwart im Glauben, dass ich, der alte Sünder „nun nicht“ mehr lebe, sondern „Christus in mir“. Er ist meine neue Identität, meine Person vor Gott. (Näheres dazu in diesem Kapitel zu Luther und bei den eigenen Gedanken). Das Heil wird hier als „Christus in mir“ oder an anderen Stellen (z.B. Röm 6,11; 2. Kor 5,17; Gal 3,26-28, vgl. Schnelle 2016, 264f.) als „in Christus“ sein ausgedrückt, in der Tat ein weiteres Sinnfeld als das der „Rechtfertigung“

wie im Folgenden: „ *und werden ohne Verdienst gerecht aus seiner Gnade durch die Erlösung, die durch Christus Jesus geschehen ist.*“ (Röm 3,24) Das ist der klassische Vers für die Rechtfertigung und bezieht sich mit „gerecht“ auf ein vom „Gesetz“ her aufgeworfenes Thema, das Endgericht. Durch die Erlösung durch Christus ist hier im Glauben der Freispruch gewiss. Die Konsequenz daraus im Blick auf andere Versuche, vor Gott gerecht zu werden: „*So halten wir nun dafür, dass der Mensch gerecht wird ohne des Gesetzes Werke, allein durch den Glauben.*“ (Röm 3,28) (Vgl. Gal 2,16f „... durch des Gesetzes Werke wird kein Mensch gerecht“) Gerech allein durch, mit und in Christus im Glauben – ein Kernsatz christlichen Glaubens, der alle Gesetzesreligion in ihren (vergeblichen) Heilsversprechen ad absurdum führt.

Luther ist wohl (zusammen mit und vor Augustin) der größte Paulusausleger in der Geschichte der Christenheit.

(Zu Gal 3,13) „Als der barmherzige Gott sah, dass wir durchs Gesetz niedergeworfen werden und unter dem Fluch festgehalten sind, und dass wir durch nichts uns selbst befreien können, da sandte er seinen Sohn in die Welt und warf auf ihn unser aller Sünden und sprach zu ihm: Du sollst Petrus sein, jener Verleugner, du sollst Paulus sein, jener Verfolger, Lästlerer und Gewaltmensch, du sollst David sein, jener Ehebrecher, du sollst jener Sünder sein, der die Frucht im Paradies aß, jener Räuber am Kreuz, in Summa: du sollst aller Menschen Person sein und aller Menschen Sünde getan haben, du also sieh zu, wie du Lösung schaffst und für sie Genugtuung. ... Aber sehen wir nun zu, wie in dieser Person Christi zwei extreme Gegensätze sich begegnen. Da stürmen auf ihn ein nicht nur meine, deine, sondern der ganzen Welt Sünde, aus Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft und versuchen ihn zu verdammen und verdammen ihn tatsächlich. Aber weil in dieser gleichen Person, die der

höchste, größte und alleinige Sünder ist, außerdem die ewige und unbesiegte Gerechtigkeit ist, stehen diese zwei gegeneinander: die höchste, größte Sünde und eben nichts als Sünde und die höchste, größte Gerechtigkeit und eben nichts als Gerechtigkeit. ... Und diese Sünde, sage ich, stürzt sich auf Christus und will auch ihn wie alle verschlingen. Aber sie sieht nicht, dass er die Person mit der unbesiegten und ewigen Gerechtigkeit ist; darum muss sie in diesem Zweikampf besiegt und getötet werden, und die Gerechtigkeit muss siegen und leben. So wird die ganze Sünde in Christus besiegt, getötet, begraben, und es bleibt Siegerin und Königin die Gerechtigkeit in Ewigkeit. ... (Luther (1531) 1980, 169f.)

(Zu Gal. 2,20): „So hebt der in mir bleibende und lebende Christus auf und verschlingt alle Übel, die mich quälen und plagen. Darum macht diese Einwohnung, dass ich frei werde von dem Schrecken des Gesetzes und der Sünde, dass ich aus meiner Haut heraus komme und in Christus und sein Reich versetzt werde, das da ist ein Reich der Gnade, der Gerechtigkeit, des Friedens, der Freude, des Lebens, des Heils und des ewigen Ruhmes. ... Man muss richtig von dem Glauben lehren, durch den du so mit Christus zusammengeschweißt wirst, dass aus dir und ihm gleichsam eine Person wird, die man von ihm nicht losreißen kann, sondern beständig ihm anhängt und spricht: Ich bin Christus; und Christus wiederum spricht: ich bin jener Sünder, der an mir hängt und an dem ich hänge. Denn wir sind durch den Glauben zu einem Fleisch und Blut verbunden ...“ (Luther (1531) 1980, 110f.)

Ein Weg durch das Leiden und Sterben Jesu für uns mit Liedversen von Paul Gerhardt:

Das Sünder- Sein der Menschen als Grund der Passion Jesu: „Ich, ich und meine Sünden, die sich wie Körnlein finden des Sandes an dem Meer, die haben dir erreget das Elend, das dich schläget, und deiner schweren Martern Heer. Ich bin' s, ich sollte büßen an Händen und an Füßen gebunden in der Höll; die Geißeln und die Bande und was du ausgestanden, das hat verdienet meine Seel.“ (EG 84, 3+4)

Jesu stellvertretende Sühne: „Das Lämmlein ist der große Freund und Heiland meiner Seelen; den, den hat Gott zum Sündenfeind und Sühner wollen wählen: »Geh hin, mein Kind, und nimm dich an der Kinder, die ich ausgetan zur Straf und Zornesruten; die Straf ist schwer, der Zorn ist groß, du kannst und sollst sie machen los durch Sterben und durch Bluten.«“ (83,2)

Der fröhliche Wechsel am Kreuz: „Du nimmst auf deinen Rücken die Lasten, die mich drücken viel schwerer als ein Stein; du wirst ein Fluch, dagegen verehrst du mir den Segen; dein Schmerzen muss mein Labsal sein.“ (84,5)

Die den Sünder/Christen einschließende Stellvertretung: „Ich hang und bleib auch hangen an Christus als ein Glied; wo mein Haupt durch ist ganges, da nimmt er mich auch mit. Er reißet durch den Tod, durch Welt, durch Sünd, durch Not, er reißet durch die Höll, ich bin stets sein Gesell.“ (112,6)

Der fröhliche Wechsel im Glauben: „Mein Geist und Herze wollst du zu dir neigen, nimm mich mir, gib mich dir eigen. Du bist der Weinstock, ich bin deine Rebe, nimm mich in dich, dass ich lebe. Kyrieleison. Ach in mir find ich eitel Sünden, in dir müssen sie bald verschwinden; in mir find ich Höllenpein, in dir

muss ich selig sein. Kyrieleison.“ (EKG 156,5, nicht in EG, von Johann Heermann)

Bekentnis und Bekehrung am Kreuz: „Mein Lebetage will ich dich aus meinem Sinn nicht lassen, dich will ich stets, gleich wie du mich, mit Liebesarmen fassen. Du sollst sein meines Herzens Licht, und wenn mein Herz in Stücke bricht, sollst du mein Herze bleiben; ich will mich dir, mein höchster Ruhm, hiermit zu deinem Eigentum beständiglich verschreiben.“ (83,4)

Der Alltagsgebrauch des Kreuzes: „Das soll und will ich mir zunutz zu allen Zeiten machen; im Streite soll es sein mein Schutz, in Traurigkeit mein Lachen, in Fröhlichkeit mein Saitenspiel; und wenn mir nichts mehr schmecken will, soll mich dies Manna speisen; im Durst soll' s sein mein Wasserquell, in Einsamkeit mein Sprachgesell zu Haus und auch auf Reisen.“ (83, 6)

Auch **neuere evangelische Dogmatiker** vertreten die hier als Hauptoffenbarung Christi vorgestellte „klassische“ Deutung des Kreuzes als Sühne und Rechtfertigung.

Eberhard Jüngel betont mit *Ingolf Dalferth* die Unterschiede der Sühne durch Christus im Vergleich zum Alten Testament: „Das im alttestamentlichen Sühnopfer intendierte Ziel, nämlich die Inkorporation in das Heilige, ist nun der grundlegende Akt: am Kreuz Jesu Christi vollzieht Gott die Inkorporation der sündigen Menschheit in sein eigenes Leben, in das Leben des heiligen Gottes. Diese »Inkorporation ist nicht mehr soteriologisches (auf die Erlösung bezogenes G.W.) Ziel, sondern soteriologische Voraussetzung der Identitätsübertragung ..., insofern Gott selbst Jesus durch seine Auferweckung öffentlich als Ort seiner heilsamen Gegenwart hingestellt und uns in der Person Christi proleptisch (vorwegnehmend, vorgreifend, G.W.) in seine Gemeinschaft

inkorporiert *hat*.« (Dalferth, *Der auferweckte Gekreuzigte*, 277)“ Gott „macht aus der Tötung eines Menschen durch Menschen sozusagen das Beste, indem er den Getöteten als Sühnopfer hinstellt und in diesem *sich selbst* – in der Person des Sohnes Gottes – zum Opfer macht ...Insofern vollzieht sich in dem die Menschheit in das Heilige inkorporierenden Heilsgeschehen ... »Gottes Zukunfts-Kommen ..., dem der Mensch im Glauben entspricht und im Unglauben widerspricht. « (Dalferth, 277f.) Der Glaube ist nun die Identitätsübertragung, durch die der einzelne Mensch sich mit dem Geschick Jesu Christi so identifiziert, dass er sich in ihm gestorben und in ihm von den Toten auferweckt weiß.“ Gegenüber dem Alten Testament „kennt die neutestamentliche Deutung des Todes Jesu als Sühnopfer nur und ausschließlich Gott als handelndes Subjekt: Gott handelt in Christus, insofern er in ihm die Welt mit sich versöhnt; Gott hat in der Person seines Sohnes sich dem Tode ausgesetzt. Gott handelt aber auch im Menschen, insofern er Glauben erweckt und eben dadurch den Glaubenden ihre neue Identität als Heilige – wir können auch sagen: als Christenmenschen – gewährt. Im Heilsgeschehen des Kreuzes und in der Erweckung des Glaubens handelt Gott allein.“ (Jüngel 1998, 139f.)

Matthias Haudel (2015) fasst den Ertrag der Sühne zusammen: „Jesu Kreuzestod bedeutet nicht, dass Gottes Zorn durch den Empfang einer stellvertretenden Sühneleistung gestillt wird und so zur Gnade findet. Vielmehr vollzieht sich im Leben und Sterben Jesu die voraussetzungslose gnädige Zuwendung Gottes, ... Gott geht an den unweigerlichen Konsequenzen menschlicher Abwendung nicht vorbei, sondern er trägt sie selbst für die Menschen, um ihnen die ewige Gemeinschaft der Liebe neu zu gewähren. Am Kreuz ereignet sich dabei einerseits das *Nein Gottes zum selbstbehauptenden und selbstzerstörerischen Leben der Menschen*. Dieses „Nein“ nimmt der Mensch Jesus stellvertretend und wegweisend für alle Menschen im Vertrauen

auf Gott an, weil auch sein Leben der Überwindung der sündigen Selbstbehauptung gewidmet war. Jesu Weg der selbstlosen Liebe rief den Widerstand menschlicher Selbstbehauptung hervor und führte ihn so ans Kreuz, das deshalb andererseits für das *Nein der Menschen zur Liebe Gottes* steht. ... In alledem tritt das Kreuz schließlich als *hingebungsvoll liebendes Ja Gottes zu den Menschen* hervor, durch das Gott den Menschen bis in ihre äußerste Abweisung seiner Liebe treu bleibt.“ (Haudel 2015, 234f.)

Notger Slenczka bringt die Rechtfertigung, den in Christus begründeten fröhlichen Wechsel im Glauben, zur Sprache (2014, 230, insg. 228-231): „Der insbesondere von Luther, aber auch von den anderen Reformatoren nach dem Urbild der christologischen Idiomenkommunikation (siehe: Menschwerdung des Sohnes Gottes, G.W.) gestaltete »fröhliche Wechsel« zwischen der Seele und Christus vollzieht sich im Zuspruch des Lebens Christi an den Glaubenden und umgekehrt, so dass der in der liebenden Einheit mit Gott und dem Nächsten auch in der Prüfung des Kreuzes gelungene Lebensvollzug Jesu dem Glaubenden zugesprochen wird und ihm in dem Sinne »gehört«, dass sich der Glaubende von diesem Zuspruch her als eins mit diesem Leben Christi weiß, zugleich aber die Wirklichkeit seines Lebens, unter der er leidet, von Jesus Christus als dessen Leben angenommen und getragen weiß.

Dies bedeutet, dass der Mensch jeweils mehr ist, als von ihm sichtbar und wahrnehmbar ist; dem gültigen Urteil des Gewissens tritt ein zweites, kontrafaktisches Urteil zur Seite und entgegen, das den Anspruch erhebt, nicht nur in das Selbsturteil des Menschen überzugehen, sondern zugleich den Anspruch erhebt, als Wahrheit über diesen Menschen (Urteil Gottes) im Urteil auch der Mitmenschen zu gelten.“

Mein eigenes Bekenntnis: Wer bin ich? Diese Frage hat viele weltliche Dimensionen (psychische, familiäre, soziale, kulturelle, politische Identität) und eine religiöse Tiefenschicht, die den anderen Ich-Identitäten erst ihr festes Fundament gibt - und zwar von außerhalb von mir selbst und zugleich mit mir verbunden. Ich bin zwar keinesfalls der Mensch, wie er (vor Gott, vor den anderen, vor mir selbst) sein soll, bin vielmehr als Sünder – auch unabhängig von meinen konkreten Taten, Untaten oder Unterlassungen – (vor Gott, vor den anderen, vor mir selbst) richtig erkannt. Ich bin aber ein Sünder, den Christus untrennbar mit sich verbunden hat. Am Kreuz von Golgatha bin ich Sünder mit ihm und in ihm gestorben und dort zu einem neuen, unzerstörbaren Leben mit Christus wiedergeboren und auferstanden, was am Ostermorgen ans Licht gekommen ist. Sünde, Tod und Hölle, Gesetz und Gericht habe ich so bereits ein für alle Mal durchschritten und überwunden und lebe nun in Christus und er in mir, unzerstörbar und der Welt überlegen, in der Gewissheit des ewigen Lebens. Verwurzelt in Christus kann ich Unsicherheiten und Schwankungen in den anderen Identitäten ertragen und stabilisieren und gelassen und entschlossen die Herausforderungen meines Lebens angehen. Dabei darf ich als Christ in Glaube und Liebe mit dem Heiligen Geist im angebrochenen Reich Gottes leben und es mit entwickeln.

Jesus - Mittler und Fürsprecher

Dass Jesus nicht nur für uns *gestorben ist* (Perfekt), sondern als der Gekreuzigte zur Rechten des Vaters, als der erhöhte Herr *lebt* (Präsens), dass er als uns sühnender und rechtfertigender Gekreuzigter uns *gegenwärtig ist*, wurde in allen vorgetragenen Deutungen vorausgesetzt. In einigen Bibelstellen und in klassischer Dogmatik unter dem Stichwort „intercessio“ wird dieses priesterliche Amt Jesu auf der „Station“ des erhöhten Herrn ausdrücklich thematisiert.

„Nun aber, am Ende der Zeiten, ist er ein für alle Mal erschienen, um durch sein eigenes Opfer die Sünde aufzuheben. Und wie den Menschen bestimmt ist, einmal zu sterben, danach aber das Gericht: so ist auch Christus einmal geopfert worden, die Sünden vieler wegzunehmen“ (Hebr 9,26b-28a)

„Christus ist nicht eingegangen in das Heiligtum, das mit Händen gemacht und ein Abbild des wahren Heiligtums ist, sondern in den Himmel selbst, um jetzt zu erscheinen vor dem Angesicht Gottes für uns“ (Hebr 9,24, vgl. Hebr 8,1b)

„Daher kann er auch für immer selig machen, die durch ihn zu Gott kommen; denn er lebt für immer und bittet für sie.“ (Hebr 7,25)

„Wer will verdammen? Christus Jesus ist hier, der gestorben ist, ja mehr noch, der auch auferweckt ist, der zur Rechten Gottes ist und für uns eintritt.“ (Röm 8,34)

„Wenn jemand sündigt, so haben wir einen Fürsprecher bei dem Vater, Jesus Christus, der gerecht ist.“ (1. Joh 2, bc)

„Die Vertretung (intercessio) Christi ist der andre Akt des priesterlichen Amtes, dadurch der Gottmensch Christus in Kraft seines gesamten Verdienstes für alle Menschen, insonderheit aber für seine Erwählten, wahrhaftig und eigentlich, aber ohne irgendwelche Minderung seiner Majestät, eintritt (interpellat), auf daß er für sie erlange, davon er weiß, daß es ihnen leiblich und seelisch vornehmlich heilsam sei ... Die Vertretung Christi ist zwiefach, eine allgemeine und eine besondere. Durch die allgemeine Vertretung bittet Christus den Vater für alle Menschen, daß ihnen die heilsame Frucht seines Todes zugeeignet werde. Durch die besondere Vertretung bittet er für die Wiedergeborenen und Erwählten, daß sie im Glauben und Heiligkeit bewahrt werden (conserventur) und wachsen.“ (Hollaz, Examen 1725 (1707), 163ff., zit. nach Hirsch 1964, 338)